

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 32 (1958)

Artikel: Alte Aarauer Kino-Erinnerungen
Autor: Eberhardt, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ALTE AARAUER KINO-ERINNERUNGEN

1. Die Erfindung des Kinematographen

Am 28. Dezember 1895 fand in Paris, im «Indischen Salon», einem Kellerlokal am Boulevard des Capucines, die erste öffentliche Filmvorführung statt.

Dieser Anlaß war nicht plötzlich als ein Wunder vom Himmel gefallen, sondern das Schlußresultat einer ganzen Reihe von Erfindungen auf den Gebieten der Elektro-Physik, der Chemie, der Photographie, der Optik und der Mechanik. Gleichzeitig in verschiedenen Ländern wurde das System der Filmbildprojektion heranentwickelt – in Amerika von Thomas Alva Edison, in Frankreich von Emile Reynaud und den Gebrüdern Lumière, in Deutschland von den Gebrüdern Skladanowsky und Oskar Messter. Wie bahnbrechend auch Edisons Erfindungen waren, einen im Sinne der heutigen Filmprojektion wirklich brauchbaren Aufnahme- und Vorführapparat entwickelten erst Louis und Auguste Lumière mit ihrem «Cinématographe Lumière», den sie erstmals Ende März 1895 vor geladenen Gelehrten und Fachleuten demonstrierten und dabei den ersten 17 m langen Filmstreifen «Die Arbeiter verlassen die Fabrik Lumière» zeigten. Die Lumières glaubten anfänglich (wie übrigens auch Edison) an die ausschließliche Verwendungsmöglichkeit ihrer Erfindung für wissenschaftliche Zwecke. Das intensive Interesse, das sie aber am Kongreß der «Sociétés photographiques de France» auslösten, das Drängen der Freunde, die lebenden Bilder auch der Allgemeinheit zugänglich zu machen und die Überzeugung Vater Lumières, seiner Fabrik photographischer Artikel in Lyon neue Zukunftsmöglichkeiten zu erschließen, gaben den Impuls, mit dem «Cinématographe» vor die Öffentlichkeit zu treten.

Die erste öffentliche Kinovorführung in Paris war aber andererseits Ausgangspunkt für eine ungeahnte Entwicklung in technischer, künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Von den bescheidenen, selbstkonstruierten Apparaten Lumières bis zu den heute hochentwickelten Projektionssystemen, von den ersten Filmszenen, die nichts anderes sein wollten als lebende Photographien bis zum heutigen Standard des Unterhaltungsfilms oder gar der künstlerisch wertvollen Filmgestaltung, von den ersten wagemutigen Unternehmungen auf dem Gebiete der Kinematographie bis zu den differenzierten Wirtschaftsformen im heutigen Filmwesen führt ein weiter Weg. Vielseitig und interessant, reich an Erfolgen und Rückschlägen, an Beispielen wackeren Unternehmungsgeistes, aber auch gut bedacht mit vielen Anfeindungen ist dieser Entwicklungsgang des Kinos.

Unser Bestreben ist es, diesen Weg einmal aus lokaler Sicht zu verfolgen, filmgeschichtliche Reminiszenzen aus unserm guten alten Aarau aufzufrischen und insbesondere jene Zeitperiode, die der heutigen Generation nicht mehr so gegenwärtig ist, jene Zeit des Wanderkinos und des Stummfilms, wieder lebendig werden zu lassen.

2. Die ersten Filmvorführungen in Aarau

Der Ruhm von Lumières großartiger Erfindung verbreitete sich sehr schnell, und bald wollte man in allen größeren Städten die lebenden Bilder auf der Leinwand sehen. In der Schweiz konnte man erstmalig im Frühsommer 1896, als die Schweizerische Landesausstellung in Genf ihre Pforten öffnete, mit dem Kinematographen Bekanntschaft machen. Der Genfer Schausteller Louis Preiss war mit seinem Lumière-Apparat die große Attraktion und seine «tableaux vivants» waren bald das Tagesgespräch der Landesausstellungsbesucher aus allen Gegenden der Schweiz. Dieser beachtliche Erfolg spornte ihn an, auf dem begonnenen Wege weiterzuschreiten und so zog er nach Schluß

der Landesausstellung aus, um an allen größeren Orten unseres Landes eine willkommene Schaustellung zu geben. Damit kündigte sich auch in unserm Lande wie überall anderswo als erste Form des Kinounternehmens das Wanderkino an. Die ambulante Betriebsform ergab sich eigentlich folgerichtig aus der Tatsache, daß die Filmbeschaffung dazumal infolge sehr beschränkten Angebotes äußerst schwierig war, während ein längeres Vorführen des gleichen Filmprogrammes am selben Ort sich totlaufen mußte. Durch dauernden Ortswechsel war es hingegen möglich, die Programme bis zum technischen Verschleiß abzuspielen. Der initiale Preis wurde bald von andern Schaustellern nachgeahmt, und auch die «Lumière-Apparatur», für die man damals in Lyon 2000 Schweizerfranken auf den Tisch legen mußte, wurde bald von andern Fabrikaten konkurrenziert.

Schon in dieser frühen Zeit, da sich das Wanderkino in der Schweiz zu regen begann, sagte ein solches Unternehmen einen Besuch in Aarau an: Viele Aarauer mögen verwundert – neugierig und skeptisch zugleich – die Ankündigung in ihrer Zeitung gelesen haben, daß erstmals am Sonntag, den 8. November 1896 ein Kinematograph in Aarau gastieren werde, und zwar war es das Unternehmen «Edison's Ideal» das sich für seine Vorführungen im damaligen Hotel Gerber-Terminus (im heutigen Aarauerhof am Bahnhofplatz) eingerichtet hatte. Wenn auch in der Zeitung zu lesen war, daß auf einer weißen Fläche nach dem Leben aufgenommene Photographien in natürlicher Größe und in fortwährender Bewegung erscheinen würden, so konnte man sich doch kein zuverlässiges Bild von dieser geheimnisvollen Sache machen, und es war letztlich die menschliche Neugier, die das Publikum zu diesen ersten Vorstellungen anlockte. Das Filmprogramm bestand aus einigen wenigen Kurzscenes: «Eine Jaßpartie», wobei die Kartenspieler recht heftig gestikulierten, noch viel kräftiger mogelten und zum Schluß miteinander in Streit gerieten und sich gegenseitig mit Syphonflaschen bespritzten! «Ein Schwimmbad», der

köstliche Betrieb in einer Badeanstalt von anno dazumal, wobei dann der Filmvorführer die Gelegenheit benützte – sehr zum Gaudium der Besucher –, den Filmstreifen auch noch rückwärts laufen zu lassen, so daß der Taucher mit den Füßen voran wieder aus dem Wasser auftauchte, mit dem vorsintflutlichen, aber trockenen Badeanzug auf das Sprungbrett hinaufflog und dort sachte wieder landete! «Einfahrt eines Eisenbahnzuges in eine Station» und «Zarenkrönung in Moskau»: Beide Kurzfilme waren gutgewählte Demonstrationsobjekte, um die Möglichkeiten der bewegten Photographie auch für ernsthaftere Ansprüche aufzuzeigen; der eine Film mit der Darstellung eines Vorganges aus dem täglichen Leben, der andere mit der Festhaltung eines historischen Ereignisses.

Die kaum halbstündigen Vorstellungen scheinen nun aber nicht immer einwandfrei geklappt zu haben, denn schon am nächsten Tag meldete sich ein geharnischter Kritiker in der Zeitung zum Wort, der kurz und bündig erklärte, «ein verbesserter Nebelbilde-Apparat würde fast ähnliches leisten!» Allerdings meldeten sich auf diese sehr abfällige Kritik bald auch durchaus positive Stimmen, die vom Gebotenen einen günstigen Eindruck vermittelten. Immerhin verlief das ganze Gastspiel für damalige Verhältnisse ohne ernsthaftere Zwischenfälle, wenn man bedenkt, daß bei diesen ersten Apparaturen, die zumeist mitten im Saal aufgestellt waren, die Filme nach Passieren des Lichtfensters nicht auf eine Spule, sondern einfach in einen Sack oder Korb liefen, aus dem sie dann zurückgerollt wurden: eine höchst feuergefährliche Sache, von der aber die damaligen Besucher, wie der Hotelbesitzer, offenbar und glücklicherweise keine Ahnung hatten!

Diesem ersten Filmgastspiel in Aarau folgte alsogleich ein zweites! Noch während der Vorführungen mit dem «Edison-Ideal» wurde in der Zeitung ein Aufruf der Herren Lumière publiziert, der das verehrte Publikum vor gröblichen Nachahmungen ähnlicher Apparate warnte und den baldigen Besuch des allein echten Kinematographen Lumière ankündigte. Dieses

kleine Intermezzo zeigt nicht nur, daß sich die Wanderkinos gegenseitig zu konkurrenzieren begannen, sondern ist vielmehr noch Spiegelbild weltweiter patentrechtlicher Auseinandersetzungen, die um den Schutz vor Nachahmungen der Aufnahme- und Vorführapparate im Gang waren. Auch dieses zweite Filmgastspiel, nunmehr des «echten Kinematographen Lumière», das Ende Dezember zuerst im geheizten Gartenpavillon der Bierbrauerei Holzach an der Bahnhofstraße (heute Areal des «Aargauer Tagblattes») stattfand, nach einigen Tagen jedoch in den geräumigeren Städtischen Saalbau verlegt wurde, verzeichnete regen Zuspruch, um so mehr, als das Programm ganze 14 Nummern aufwies, darunter auch schon ein schweizerisches Sujet: «Festzug in Interlaken».

3. Die Zeit der Wanderkinos

Nach diesen ersten Anfangserfolgen schien es eigentlich gegeben, daß sich das Kinematographengewerbe weiter schnell entwickelte. Aber die vielen technischen Mängel, die Eintönigkeit der ersten Film-Repertoire und noch viel mehr die fürchterliche Katastrophe eines Kinobrandes im Mai 1897 in Paris, der Hunderte von Menschenleben zum Opfer fielen, bewirkten eine lähmende Filmkrise. Welches Ausmaß diese Krise annahm, zeigt die Tatsache, daß die Gebrüder Lumière die Filmherstellung stark einschränkten und 1903 mit der Filmproduktion überhaupt aufhörten!

Nur in jahrelangen Bemühungen gelang es unentwegten, vielfach heute vollständig unbekanntem Filmpionieren, die unverbrüchlich an die Zukunftsmöglichkeiten der neuen Erfindung glaubten, über diese gefährliche Krise hinwegzukommen. Nur so ist die Leistung jener Bahnbrecher im transportablen Kinozelt zu würdigen, wenn diese Leute auch nur als einfache Schausteller auf Jahrmärkten und Rummelplätzen zuhause waren, ohne große Schulbildung und eigentliches Fachwissen, meist

auch ohne Geld und ohne lockende Gewinnmöglichkeiten im weiten Lande umherzogen, aber mit ganzem Herzen bei der Sache waren! Stetsfort wurden neue und verbesserte Apparate konstruiert, wenn auch mancher technische und finanzielle Fehlschlag in Kauf genommen werden mußte. Unentwegt arbeiteten aber auch einige Filmhersteller. Man konnte dem Publikum nicht ewig fahrende Eisenbahnzüge und belebte Straßen vorsetzen: der Inhalt mußte interessanter werden, man mußte Geschichten erfinden, und historische Stoffe, richtige Lustspiele und phantastische Filmthemen mit vielen Zauberticks der Kamera wurden ausgedacht, oft mit bescheidenen Mitteln und viel Phantasie, oft auch mit viel Pomp, aber weniger gutem Geschmack in Szene gesetzt. Aus dem bloßen Photographen wurde der Filmhersteller bald ein schöpferischer Regisseur. Auch schon der Tonfilm und der Farbenfilm waren das erträumte Ziel der damaligen Filmproduzenten, wenn auch die unzureichenden Versuche bloß zu handkolorierten Filmstreifen und zu einer behelfsmäßigen Koppelung von Kinematograph und Phonograph führten.

Alle diese Filmexperimente und Entwicklungstendenzen ließen sich sehr gut auch in Aarau betrachten. In fast regelmäßigen und verhältnismäßig kurzen Intervallen gastierten hier in gemieteten Sälen oder in eigenen Zelttheatern im Schachen die verschiedensten Wanderkino-Unternehmungen. Philip Leilich's Riesen-Kinematograph war wohl das bekannteste und größte ambulante Kinounternehmen jener Zeit, nicht nur bei uns in der Schweiz, sondern in ganz Europa bekannt und als führendes Etablissement dieser Art angesehen. Aber auch der «American Biograph» unter der Direktion von André Lorentz, Basel, oder der «Kinematograph Royal» der Familie Dahlmann-Fasola, der «Cinématograph Turicum» und der Kinematograph der Familie Sperl aus Genf neben andern kleineren Unternehmen gastierten wiederholt zum Teil alle Jahre hier in Aarau. Fast bei jedem Gastspiel wurden von diesen Wanderkinos neue Apparaturen mitgebracht und alle Verbesserungen, so zum

Beispiel das Beseitigen des Flimmerns (das «Vermindern» des Flimmerns wäre wohl wahrheitsgetreuer gewesen) als letzte technische Errungenschaft dem verehrten Publikum angepriesen. Die Programme der Wanderkinos bestanden aus zahlreichen, bunt zusammengestellten kurzen Streifen von 5 bis 10 Minuten Dauer und boten thematisch alles mögliche: Naturaufnahmen über «Palästina», «Zentralafrika» oder die «Niagarafälle», Dramen vom Niveau des Hintertreppenromans «Ein gebrochenes Herz», «Das Milchmädchen» (Liebesroman) bis zu den Perlen der Weltliteratur «Faust», «Peer Gynt» (natürlich auch in fünfminütiger Kurzfassung), Phantasiebilder «Der Schatz des Zauberers», «Reise zum Mond», und Lustspiele «Der kurzsichtige Radfahrer», «Die Schwiegermutter des Stadtpolizisten» usw. wechselten mit einem kolorierten «Don Juan»- oder «Samson und Delila»-Film, wie auch «die sprechenden und singenden Photographien» zur Wirklichkeit wurden. Diese «Tonbilder» blieben aber immer sehr problematisch: je länger ein Filmstreifen dauerte, desto weniger blieben Gleichzeitigkeit von Bild und Ton gewahrt. Sonst aber begann man viel eher, den Inhalt der Filmhandlung von einem besonderen «Erklärer» erläutern zu lassen. Dieser war ein wahrer Moritatenerzähler, der geschwollene und dramatische Erläuterungen und gesalzene Witze über das harmlose Publikum ergehen ließ. Gelegentlich gab es auch sehr wortgewandte und witzige Erklärer, die mit ihrer Rezitation dem Publikum mehr Spaß bereiteten als der Film selbst. Ein besonderes Original war jener, der bei einer technischen Störung im Filmapparat, als der Saal stockdunkel blieb, schlagfertig den «Kampf zweier Neger im Tunnel» reportierte! Im allgemeinen blieben aber die Filmprogramme der Wanderkinos sehr primitiv. Auch bei ernsthafteren Stoffbemühungen blieben die Filme lächerlich und ohne jeden künstlerischen Stil.

4. *Das Entstehen der ständigen Kinos*

Noch während die Wanderkinos unser Land durchzogen, bahnte sich eine neue Entwicklung an: die ersten ständigen Kinos wurden errichtet. Sie unterschieden sich zunächst von den Wanderkinos nur durch ihre Seßhaftigkeit. Um 1905 herum bahnte sich diese Umgestaltung der Kinobetriebe in den größeren Weltstädten an. Bezeichnend war, daß New York 1906 nur sechzehn, aber zwei Jahre später bereits fünfhundert Kinos aufwies! In der Schweiz nahm diese Installierung ständiger Kinobetriebe von Zürich, Basel und Genf aus ihren Anfang: In Zürich gehörten das Zürcherhof-Kino am Bellevue, das «Löwenkino» (später «Eden» genannt) am Rennweg, «Goldfarb's Wunderland» an der Militärstraße, in Basel das «Fata Morgana» und der «Weltkinematograph» an der Freien Straße zu den ersten Unternehmen dieser Art. Bald wurden auch in Bern, Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Luzern Kinematographentheater eingerichtet – zumeist in Ladenlokalen, Wirtschaftshäusern oder alten Werkstätten. Eigentliche Zweckbauten, die für die Etablierung von Kinematographen geplant wurden, entstanden erst in späteren Jahren.

Am Samstag, den 11. Dezember 1909, wurde auch in Aarau ein erstes ständiges Kino eröffnet – der Familien-Kinematograph von Herrn Otto Brunner. Dieses erste Kino in Aarau befand sich im Hammer (unterhalb des Saalbaus) in der ehemaligen «Aargauischen Münze», einem geräumigen steinernen Gewölbe, das mit einfacher Bestuhlung versehen und durch einen Gasofen geheizt wurde. Das Eröffnungsprogramm war – gleich wie bei den Wanderkinos – aus verschiedenartigen kleineren Filmen zusammengestellt, wobei auch anspruchsvolleren Besuchern mit «MacBeth» von William Shakespeare etwas geboten wurde! Knappe drei Monate – bis Ende Februar 1910 – blieb dieses Kinematographentheater in Betrieb, da es ihm offenbar an der richtigen Geschäftslage gebrach. Insbesondere der Aarauer Damenwelt erschien es als ein allzu riskiertes Unterfangen, in

nebliger Winternacht das unwegsame und unbeleuchtete Quartier im Hammer aufzusuchen, wo noch der offene Stadtbach gleich vor dem Kinematographentheater auf gefährlichem Steg zu überqueren war! Anfangs März 1910 zog deshalb der Familien-Kinematograph um und etablierte sich im Holzach-Pavillon an der Bahnhofstraße, wo er viel bequemer zugänglich war. In diesen Jahren entwickelte sich das Filmwesen mit Riesenschritten. Auf der ganzen Welt waren ständige Kinos entstanden, deren Zahl sich rasch vermehrte. Die Filmnachfrage stieg an, einerseits, weil die Kinos sich stark vermehrten, andererseits, weil infolge der örtlichen Gebundenheit der neuen Theater viel häufiger die Programme gewechselt werden mußten. Die Filmproduktion erhielt durch die wachsende Nachfrage einen gewaltigen Auftrieb – eigentliche Produktionszentren entstanden – riesige Kapitalien wurden investiert – immer teurere und längere Filmsujets wurden projiziert, um einen immer weiteren Kreis von Besucherschichten heranzuziehen. Hatten anfänglich die ersten ständigen Kinos, wie früher die Wanderkinos, ihre Filme direkt vom Produzenten gekauft, kam sie dies bald beim häufigen Programmwechsel und bei den immer kostspieligeren Filmen zu teuer und unrentabel zu stehen. Nur noch größere Theater kauften die Filme und verkauften sie dann nach Abspiel wiederum an andere Kinos. Langsam, aber folgerichtig trat der Filmhandel als Zwischen- und Bindeglied zwischen die Filmproduktion und den Theaterbetrieb. Interessant ist es, in jener Zeitphase des Aufschwunges die Aarauer Filmprogramme zu verfolgen. Mit «Christoph Columbus», «Der Graf von Monte Christo» und «Napoleon» hielt der französische, mit «Nero», «Die letzten Tage von Pompeji» und «Quo vadis» der italienische Monumentalfilm seinen Einzug – Monumentalfilm noch in dem Sinn, daß 30-, 40-minütige oder dann gar einstündige Filme als große Sensation angekündigt wurden! Allmählich tauchten auch Namen von Filmschauspielern in den Ankündigungen der Kinos auf – in Aarau dürfen Sarah Bernhardt und Henny Porten den Ruhm in Anspruch nehmen, erstmals als

eigentliche Stars in den Kinoinseraten erwähnt worden zu sein. Auch der Dokumentarfilm entwickelte sich vom Kurzstreifen zur eigentlichen Reportage und oft zum dominierenden Programmteil: «Der Ausbruch des Aetna», «Die Beisetzungsfeierlichkeiten für König Eduard VII von England», «Chavez' Flug über den Simplon», «Die Revolution in Portugal», «Die prunkvollen Krönungsfeierlichkeiten für Georg V. in London» (Das lebhafteste Interesse des Schweizer Kinopublikums für die englische Monarchie hat demnach schon eine gute Tradition!) und dann vor allem «Der Untergang der Titanic» waren Ereignisse, die man im Kino in größerer Ausführlichkeit und in guten Bildaufnahmen verfolgen konnte. Ja, man war sich einig, daß bei der Krönungsfeier alle hohen Fürstlichkeiten Europas mit Leichtigkeit zu erkennen waren! Bereits ab Dezember 1910 erscheint auch schon allwöchentlich eine eigentliche Wochenschau im Aarauer Kinoprogramm: zuerst die «Gaumont-Woche», später das «Pathé-Journal» (beide Wochenschauen auch heute noch in den Aarauer Spielplänen!). Der Wert des Films als Zeitdokument und als Geschichtschronik wurde damit schon sehr frühzeitig erkannt und geschätzt. Ein besonderes Film-Unikum jener Zeit war «Der Zukunftskrieg in der Luft» (große humoristische Darstellung!!!). Vom Atomzeitalter hatte der findige Regisseur glücklicherweise noch keine Ahnung! Herrliche Zeiten!

Mittlerweile mußte der Aarauer Kinematograph seine Heimstätte an der Bahnhofstraße wieder verlassen. Für einige wenige Monate fand er provisorische Unterkunft im großen Saal zur «Kettenbrücke», um dann am 18. November 1911 einen eigenen Zweckbau am Rain (heute Reformhaus Müller) zu beziehen. Herr Otto Brunner, der initiative Unternehmer, konnte sich seines Schaffens aber nicht lange mehr erfreuen. Eine schwere Krankheit zwang ihn, sich aus dem Geschäftsleben mehr und mehr zurückzuziehen. Im Frühsommer 1912 trat er sein neuerbautes Kino am Rain an Georg Eberhardt ab, der ihm in letzter Zeit die Filmbeschaffung besorgt hatte. Am 16. Novem-

ber 1912 starb Otto Brunner kaum 40jährig, und als Zeichen der Ehrung für diesen verdienten, auch menschlich hochgeschätzten Kinopionier hielt der Geschäftsnachfolger das Kinotheater für eine Woche geschlossen.

Georg Eberhardt, Begründer und langjähriger Leiter des heutigen Familienunternehmens, war 1906 in Amerika erstmals mit dem Film in Berührung gekommen. In einem der ersten ständigen New Yorker-Kinos sah er sich eines Tages seine erste Kinovorstellung an. Als auf der Leinwand Bilder von Montreux erschienen, wo er kaum zwei Jahre zuvor gearbeitet hatte, beschäftigte ihn dieses Erlebnis so sehr, daß er intensiv über das Gebotene nachdachte und sich mit dem Phänomen des Films geistig auseinandersetzte. Dabei erkannte er bald die Zukunftsmöglichkeiten der neuen Erfindung. Mußte es nicht etwas Schönes sein, den Menschen fremde Länder und Völker zu zeigen, das Leben in seiner ganzen Vielgestalt zur Darstellung zu bringen? Über einer beruflichen Karriere sah er darin auch eine menschliche Aufgabe, der er sich mit voller Überzeugung widmen wollte. Als er 1907 infolge des großen Bankkrachs in Amerika seine Stellung verlor, kehrte er in die Schweiz zurück. Im Frühjahr 1908 eröffnete er in Rorschach am Bodensee sein erstes Kino. Bald wollte er von dort aus ein Zweigunternehmen in Bregenz gründen. Aber die Eröffnungsvorstellung stand unter einem schlechten Stern. Die neugekaufte Apparatur funktionierte nur wenige Minuten, dann fing die ganze Maschine Feuer und er durfte froh sein, das Publikum bloß wieder auszahlen zu müssen, ohne daß jemand ernstlich zu Schaden gekommen war. 1910 übersiedelte er von Rorschach nach Winterthur, wo er die Kinos «Palace» und «National» betrieb. Auch im Filmhandel war er damals rege tätig, mußte er doch anfänglich seine Programme noch selbst beim Produzenten einkaufen und zu diesem Zwecke zeitraubende, umständliche und damals oft beschwerliche Reisen nach Italien, Oesterreich, Deutschland, Frankreich und Skandinavien unternehmen.

5. Die Stummfilmzeit

Die Übernahme des Aarauer Kinotheaters am Rain fiel gerade in die Zeit, wo sich die ersten großen Erfolge des Stummfilms anzeigten. Hatten doch Reportagen über die «Titanic-Katastrophe» und den «Deutschen Kaiserbesuch in der Schweiz» ein in diesem Ausmaß noch nie gekanntes Publikumsinteresse ausgelöst; waren doch einige Filme mit guten Schauspielern nicht nur auf Äußerlichkeiten bedacht, sondern bewußt auf Menschendarstellung aufgebaut, und vermochten doch einige Filmstoffe ein unmittelbares menschliches Interesse auszulösen, ganz besonders etwa «Menschen unter Menschen» nach dem Roman «Les Misérables» von Victor Hugo, der die Kraft und Wucht der literarischen Vorlage weitgehend auf die Filmbesucher wirken lassen konnte.

Aber alles Erreichte schien wieder zusammenzubrechen durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die langen Kriegsjahre, die Grippezeit, die krisenhafte Nachkriegsperiode mit den allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, den sozialen Kämpfen und Umwälzungen blieben nicht ohne Einfluß auf die Besucherfrequenzen der Kinos und die Möglichkeiten der Filmproduktion. Zwar verzeichnete in Amerika die Filmwirtschaft auch während des Krieges eine rasche und kontinuierliche Aufwärtsbewegung. Neue, große, kapitalkräftige Produktionsfirmen entstanden. Wahre Industrie-Unternehmen drängten die früheren Pionierfirmen zurück. Hollywood wurde zum Begriff. Die amerikanische Produktion bezog auf der ganzen Welt wirtschaftliche Schlüsselpositionen. Demgegenüber litt das europäische Filmschaffen unter den Folgen des Krieges. Die französischen, deutschen, italienischen Produzenten mußten sich mühsam wieder emporarbeiten. Der skandinavische Film hatte sich in Europa eine führende Stellung zu schaffen gewußt. Das Kinogewerbe hatte damals nicht nur seine Existenzsorgen, sondern auch einen üblen und schlechten Ruf. Von vielen kultivierten Leuten, von Presse, Kirche und Behörden wurde das Kino arg

bekämpft. Viele Anfeindungen waren verständlich, wenn man das gar zu dürftige kulturelle Niveau vieler Kintopp-Darbietungen, die oft geschmacklose und marktschreierische Reklame und einige bedauerliche Entgleisungen betrachtete wie etwa «In der Höhle des Lasters», «Liebesnacht im Harem», «Selbstmörderklub», «Der Mann mit der beweglichen Hirnschale» – Kinder zahlen die Hälfte! (Die Beispiele stammen glücklicherweise nicht aus Aarau!) Nur unermüdliche Anstrengungen, diese herabsetzenden Urteile zu widerlegen, die stete Hebung der Programmqualität, aber auch die schönere und bessere Ausgestaltung der Kinotheater und vor allem die ersten wirklichen künstlerischen Leistungen des Stummfilms machten das Kino mit der Zeit gesellschaftsfähig.

Das Lichtspieltheater an der Kasinostraße, das 1923 eröffnet wurde, war für damalige Verhältnisse ein für die fortschrittlichen Bemühungen bezeichnender Neubau: Der Kinosaal war geräumiger, bedeutend heller und behaglicher als im alten Kino am Rain. Ein Hausorchester von 2–3 Mann (das bei besonderen Filmanlässen sogar auf 10 bis 12 Mann verstärkt wurde), sorgte für den musikalischen Teil (an Stelle des einzelnen Pianisten, wie ein solcher im Rain-Kino engagiert war). Um die Vorgänge auf der Leinwand stilgerecht zu untermalen, ließ man sich am Vormittag des ersten Spieltages vom Operateur die Filme vorführen, wählte nach eigenem Gutdünken passende Musikstücke, übte dieselben ein wenig und veranstaltete bei Bedarf eine nochmalige Probevorführung. Allenfalls übte man an den ersten Abendaufführungen unverdrossen weiter! Wie schön ein rührseliger Henny-Porten-Film durch ein Violinsolo begleitet wurde, zeigt der Zwischenruf eines Filmbesuchers: Als die Porten sich verzweifelt ins Wasser stürzen wollte, rief der Witzbold: «Henny, nimm den Geiger mit!»

Die musikalische Untermalung war aber irgendwie ein Ding der Notwendigkeit: es ist eine merkwürdige und interessante Erscheinung, daß die Vorführung eines Films ohne Ton als langweilig, ja unlebendig empfunden wird. Von allem Anfang

an blieben deshalb Erklärer, Phonograph, Pianist oder Orchester ständige Begleiter des Stummfilms. Andererseits war der Stummfilm als reine bildliche Erzählung an keine sprachlichen Grenzen gebunden. Die Aarauer Filmprogramme waren denn von allem Anfang an recht international eingestellt und ein getreues Spiegelbild der Weltfilmproduktion. Waren es vor dem Ersten Weltkrieg hauptsächlich französische Filme, die uns erreichten (1912 hatte Frankreich einen Anteil von etwa 80% der Weltfilmproduktion), so waren die Programme der Nachkriegszeit durch das unaufhörliche Vordringen des amerikanischen Films gekennzeichnet (1928 waren 90% aller Filme der Welt amerikanischen Ursprungs!). Der Übergang von den gemischten Programmen der frühen Stummfilmzeit zum langen abendfüllenden Spielfilm liegt auch in Aarau durchaus im Zeichen der allgemeinen Entwicklung, einen Film als Grundmotiv und Hauptwirkung des ganzen Programms herauszustellen. Die Aarauer Filmprogramme in dieser weiten Zeitphase von der Vorkriegszeit bis zur Einführung des Tonfilms oder bis zur Gegenwart in allen Einzelheiten zu verfolgen, ist durch die Fülle der gebotenen Streifen ein unmögliches Unterfangen. Es verbleibt uns lediglich festzuhalten, daß neben der großen Flut von Filmen, die nur der Unterhaltung dienten, dem anspruchsvollen Filmfreund auch immer wieder gute und wertvolle Streifen geboten wurden, die in Thema und Gestaltung, in ihrer künstlerischen Eigenart Anregendes boten und über den Tag hinaus in unserer Erinnerung lebendig geblieben sind. Chaplin's alte Meisterwerke gehören dazu («The Kid», «The Pilgrim», «Goldrush»), die alle ob ihren grotesken Einfällen sehr belacht wurden. Nur wenigen war bewußt, daß hinter aller Komik sinnvolle und vertiefte Kunst diesen Filmen zum bleibenden Erfolg verhalf. Fritz Lang's «Nibelungen» und «Metropolis» ließen Legende und Phantasie in kühnen Filmschöpfungen erstehen, und seine hintergründigen «Dr. Mabuse»-Filme wurden auch bei uns sehr rege diskutiert. Victor Sjöström's «Fuhrmann des Todes» nach Selma Lagerlöf und Mauritz Stiller's

«Gösta Berling» mit Greta Garbo seien als Beispiele für die künstlerische Bedeutung des skandinavischen Films genannt. Größter Publikumserfolg der Stummfilmzeit war zweifellos Fred Niblo's «Ben Hur» mit Ramon Novarro, was aber über seine künstlerischen Qualitäten nichts besagen will.

Zu Beginn der dreißiger Jahre mußte der stumme Film dem Tonfilm weichen. Eine technische, wirtschaftliche und künstlerische Umwälzung im ganzen Filmwesen war die Folge. Mit dem Erscheinen des tönenden Films ging auch in Aarau die gute alte Zeit des Stummfilms zu Ende. Das Rad der Zeit läßt sich nicht zurückdrehen. Als im damals neubauten Schloßplatz-Kino die ersten Tonfilme gezeigt wurden, mußte das ältere Kinotheater an der Kasinostraße seine stummen Programme vor leeren Stuhlreihen abspielen. Das Publikum hatte entschieden! Der Film, wie wir ihn heute kennen, hatte sich durchgesetzt!

Jakob Eberhardt